

Bürgerbet. und Pflege von Gebäudebegrünungen

Bürgerbeteiligung

Die möglichst frühzeitige Einbindung der von Begrünungsmaßnahmen betroffenen NutzerInnen und BewohnerInnen eines Gebäudes, kann für das nachhaltige Gelingen dieser Maßnahmen oft entscheidend sein. Dabei kann in der Regel zwischen drei gängigen Szenarien unterschieden werden:

„Gärtnerische“ Hausgemeinschaft

Erstes Szenario **eine „gärtnerische“ Hausgemeinschaft** möchte neben privat zugänglichen Balkonbegrünungen gemeinsam nutzbare Gebäudebegrünungen initiieren bzw. umgestalten und auch in Abstimmung mit der Hausverwaltung pflegen.

Zu Beginn gibt es meistens zwei drei Menschen, die beginnen sich über die Idee des gemeinsamen Gärtnerns auszutauschen. Entweder gibt es bereits Bereiche, die adaptiert werden können, oder es sollen noch welche gefunden werden.

Dieser InitiatorInnengruppe, die zu Anbeginn wesentlich für die Entwicklung der räumlichen Strukturen im Dachgarten, für die Gruppenbildung, die Organisation des Anbaues und der Pflege und für die sozialen Prozesse in der Gruppe verantwortlich ist, möchten wir empfehlen, sich von Anbeginn an dem Ausverhandeln von verschiedenen Interessen, Bedürfnissen, den baulichen Möglichkeiten gemeinsam mit der Hausverwaltung zu widmen:

- Manche möchten Vielfalt und Diversität ermöglichen, diese Naturerfahrungen mit jemanden teilen, auch Verantwortungen teilen - aber sonst eher ihre Ruhe haben und sich nicht zu sehr auf soziale Prozesse einlassen;
- Manche möchten gerne Kräuter und etwas zum Naschen anbauen, Saatgut tauschen, Pflanzen ziehen, wirklich miteinander gärtnern;
- Manche möchten gerne Beschattungen und kühlende Bereiche verwirklichen, um die Lebensqualität am und um das Gebäude zu stärken;
- Manche möchten miteinandertun, das Gärtnern ist mehr oder weniger Anlass zusammen zu treffen, Menschen kennenzulernen, sozialen Anschluss zu finden;
- Manche möchten nicht gärtnern, aber den Grünraum und den Kontakt zu Menschen stärken.

Geplante Sanierungsarbeiten durch Wohnbauträger

Zweites Szenario, **eine Hausverwaltung bzw. ein Wohnbauträger** möchte mit einer **Gebäudebegrünung im Zuge von Sanierungsarbeiten von bestehenden Gebäuden** auf die Notwendigkeit eines Klimawandelausgleichs reagieren und dies gemeinsam mit der Hausgemeinschaft (manchmal nicht als solche vorhanden) entwickeln.

Nützliche Fragen für Hausverwaltungen könnten sein:

Wie finden wir Engagierte und was können wir als Hilfestellung anbieten?

- eine bestehende Hausgemeinschaftsgruppe ansprechen bzw. für die Gebäudebegrünung initiativ eine gründen
- helfen Ziele und Motivation abzustimmen – hier „richtige“ Fragen stellen (keine Wunschlisten einholen) und versuchen die alltägliche Lebensorganisation und den damit verbundenen Naturkontakt (z.B. ist es den Einzelnen möglich in der Früh und am Abend, oder in einem bestimmten Wochenrhythmus die neu zu schaffende Grüne Infrastruktur zu genießen und zu gießen bzw. auch mit kleinen Maßnahmen zu pflegen)
- helfen nötige Ressourcen (Zeit, Wissen zum Gärtnern, Zugang zu Materialien, körperliche Fitness bei älteren MitbewohnerInnen, Entsorgung von Pflanzenmaterial) zu erkennen
- helfen Organisationsstruktur im jahreszeitlichen Rhythmus zu klären
- helfen Verantwortlichkeiten innerhalb der Gruppe und in der Zusammenarbeit mit der Hausverwaltung anzusprechen und zu klären

Welche Bereiche können genutzt werden bzw. wofür zur Verfügung gestellt werden?

- Beratungen durch LandschaftsplanerInnen bzw. –architektInnen einholen

Kontakt und Austausch suchen und Nutzungsmöglichkeiten klären

- Kontakt aufnehmen und Anliegen sowie Möglichkeiten zur Verwirklichung klären
- Rahmenbedingungen der Nutzung besprechen (zeitliche Perspektive, Zustand der Bereiche, Kosten und anderes mehr)
- Kosten zur Einrichtung der Mindestausstattung der gemeinschaftlich genutzten Bereiche kalkulieren
- Aufbereitung Böden und Bepflanzungssysteme
- Anlage von Wegen, Zäunen- Fallschutz, Heckenpflanzungen- Windschutz, Wasseranschluss, Stromanschluss

Definieren wo Unterstützung der Hausverwaltung möglich

- zum Beispiel für Pflanzen, Erde, Saatgut, Material, für Beete, Unterstand für Geräte und erste Sitzgelegenheiten
- Beschaffung von Material
- Entsorgung von Pflanzenmaterial
- Personal- und Maschinenkosten, kann Hausverwaltung beim Bauen mithelfen?

- Hilfe bei laufenden Kosten (z.B. Wasser- und Stromgebühren, wenn nötig - Haftpflichtversicherung)

Wohnbauträger plant Neubauten mit grüner Infrastruktur

Drittes Szenario, ein **Wohnbauträger möchte Neubauten entsprechend mit grüner Infrastruktur** ausrüsten und hat noch keinen Kontakt zu potentiellen MieterInnen bzw. KäuferInnen- wie kann hier die Entwicklung einer gärtnerischen Hausgemeinschaft unterstützt werden.

Wichtig wäre, ein flexibles **Grundpaket** an Angeboten zu entwickeln, das sukzessive adaptierbar und anpassungsfähig ist. Zur Etablierung des Grundpaketes kann der [Fragebogen für PlanerInnen und Bauträger](#) entsprechend adaptiert und verwendet werden.

Um eine Akzeptanz und eine Bereitschaft mitzuwirken bei neuen KäuferInnen bzw. MieterInnen zu erreichen kann versucht werden verschiedene Identifikationsbilder zum Leben mit Grün zu erzeugen, die zum einen gezielt die entsprechenden Zielgruppen ansprechen, die dies suchen und zum anderen auch einen iterativen Prozess initiieren können bei dem das flexible Grundpaket entsprechend adaptiert werden kann (siehe bei den generellen Anmerkungen).

Für alle drei Szenarien sind flexible Strukturen in Organisation und Pflege empfehlenswert, da wir mit natürlichen Prozessen (die sich ständig ändern und weiterentwickeln sowie durch die angestrebten Leistungen der Grünen Infrastruktur) und sozialen Systemen zu tun haben, die sich ebenfalls immer wieder ändern können und auszubalancieren sind.

Folgende Grundsätze sollten dabei berücksichtigt werden:

- hilfreich für das Entwickeln einer gärtnerischen Hausgemeinschaft ist das Schaffen eines Identifikationsbildes wie zum Beispiel eines Mottos, das Schaffen vertikaler Duftgärten, buntes Naschen im Jahreskreis, etc.
 - die flexiblen Strukturen in Organisation und Pflege benötigen Begleitung durch die Hausverwaltung, regelmäßige Treffen und sollten eine gemeinsame Grundausstattung an Materialien, Werkzeug und Pflanzen berücksichtigen
 - das Definieren von grundlegenden Regeln können zur Stärkung eines ausgewählten Identifikationsbildes beitragen:
- ❖ Solche können sich an den konkret verfügbaren Standorten am Dach, den Fassaden oder Balkonen bzw. Terrassen orientieren und zum Beispiel definieren, dass auf den Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln, chemischer Schädlingsbekämpfung und chemischer Düngung verzichtet wird, dass versucht wird vorwiegend mit einheimischen Pflanzen (Kräuter, Gräser, Sträucher, Kleinbäume, Kletterpflanzen) zu arbeiten, um die Biodiversität zu stärken

❖ Die Nutzung von eigenen Beeten und eines gemeinsamen Dachgartens kann mit Verpflichtungen zu dessen Pflege verbunden werden- bzw. können auch andere Beiträge entwickelt werden, z.B. bei Dachterrassenfesten das Beisteuern eines Kuchens, der Austausch von Rezepten, vielleicht handwerkliche Tätigkeiten, wenn das Gärtnern selbst nicht so interessant aber generelles Interesse an der Hausgemeinschaft vorhanden ist, etc.

❖ **Festlegen eines groben Jahresprogramms:**

1. Beschließen eines Jahresplans mit einer entsprechenden Kostenkalkulation für neue Pflanzen und die Pflege- Arbeitsaufteilung zwischen Hausverwaltung und der jeweiligen Pflegegruppe der gärtnerischen Hausgemeinschaft. Zu Beginn ist oft der Zeit- und Arbeitsaufwand nicht so einfach abzuschätzen, da noch wenig Erfahrungen mit dem verwendeten Substrat, den ausgewählten Pflanzen und den generellen Standortbedingungen vorhanden sind. Da ist es empfehlenswert mit ersten kleinen Initiativen zu beginnen, um Erfahrungen sammeln zu können und den Rest der Pflege durch die Hausverwaltung vorzunehmen. Langsam wird von der Gruppe besser abschätzbar, welche Arbeiten dauerhaft übernommen werden können.
2. Vorbereiten und Organisieren von regelmäßigen Treffen (im Frühling und Herbst öfter, im Sommer wird mehr gegossen und im Winter können Punsch und Kerzen im Freien genossen werden) und gemeinschaftlichen Arbeiten, immer auch verbunden mit gemeinsamen Spaß.
3. Festlegen wie gemeinsam Entscheidungen getroffen werden sollen, um zum Beispiel gemeinsame Finanzen zu organisieren, zu entscheiden wer zur Gruppe dazu aufgenommen werden kann, wenn neue Interessenten anklopfen.
4. Planen und Durchführen von Veranstaltungen und Festen.

Generelles zur Organisation von gärtnerischen Hausgemeinschaften

Wenn man gärtnerische Hausgemeinschaften nach ihren Motivationen befragt wird zu allererst das Bedürfnis - die Sehnsucht - nach mehr Naturkontakt, nach dem Erleben und Ermöglichen von ökologischer Vielfalt, nach Dufferlebnissen und nach dem Anbau von gesundem Obst und Gemüse genannt.

An erster Stelle wird immer wieder das Tun, ein Verwirklichen und Erleben von Tages- und Jahresrhythmen in diesen Garten- Grünräumen angeführt.

Dies wird auch mit dem Ziel des Austauschs und Zusammenhelfens untereinander gesucht, nicht nur über gärtnerisches Alltags- und Fachwissen, sondern auch ein Entwickeln von gemeinsamen Interessen und einer Gemeinschaft. Dabei sind Motivation und Orientierung geprägt von: Wo ist mein Platz in der Gruppe? Was wird von mir erwartet? Was denken die anderen von mir? Wie ist die Projektleitung? Das Bedürfnis eine bestimmte Position in der Gruppe einzunehmen und zeigt sich mitunter als vorsichtiger Arbeitseifer bei zugleich recht hohen Einsatz von Einzelnen.

... ein Garten kann uns Spiegel und Raum geben, wie wir unsere Wünsche verwirklichen und natürliche Prozesse verstehen und nützen können - auch dazu, wie es gelingen kann zusammenzuarbeiten;

... ein Garten braucht Platz und Zeit zum Wachsen; deshalb ist es gut, wenn sich die Gruppe Zeit für Planung und Umsetzung nimmt, damit die ersten wichtigen Schritte erkannt werden können;

... ein Garten kann Potenzial für die Verbesserung der eigenen Gesundheit und Lebensqualität bieten, die Nachbarschaft beleben;

Diese Eigeninitiativen und Selbstorganisation können auch Verunsicherung bei der Gebäudeverwaltung und in der Nachbarschaft hervorrufen, da solche Aktivitäten eher selten und deshalb noch nicht vertraut sind.

... wir brauchen Orientierung über Kosten, Rechte und Verpflichtungen.

... wir brauchen eine ausgeglichene Balance zwischen Arbeiten im Garten, Freude und Spaß haben, Staunen, Beobachten, Verstehen und Feiern.

Motivationen für das Gelingen einer gärtnerischen Hausgemeinschaft

Die Frage was sie gerne in ihrem Alltagsrhythmus tun, nach den Nutzungen, ist konstruktiver als die Frage was sie denn gerne hätten- diese führt zu langen Wunschlisten, die manchmal sehr wenig mit den alltäglichen Bedürfnissen übereinstimmen

kooperative Handlungsformen können dabei auf "alte" Erfahrungen der Nachbarschaftshilfe aufbauen

Stolperstein

Wie groß soll die Kerngruppe der gärtnerischen Hausgruppe sein, wie gehe ich mit weiteren Mitgliedern um?

Alle beteiligten HausgärtnerInnen können als „vollwertige“ Mitglieder betrachtet werden, die die gärtnerischen Aktivitäten gemeinsam planen, organisieren und umsetzen und gemeinsam Verantwortung für die definierten Aufgaben übernehmen. Da die Kerngruppen meist nicht sehr groß sind, kommt recht viel Arbeit auf sie zu und manchmal scheint es doch sinnvoll auch weitere HelferInnen für genau definierte Aufgaben dazu zu laden.

Dann ist es sehr wichtig zu überlegen, wie eine Gartengemeinschaft für alle Beteiligten des Hauses spürbar wird. Vor allem in der Gründungsphase eines Gartens können einzelne GärtnerInnen sich mehr in der Rolle als NutzerInnen der "Einrichtung Garten" verstehen und sich weniger als Teil einer Gemeinschaft erleben. Dies hängt davon ab, wie es gelingt einen Gruppenbildungsprozess vor allem durch gemeinsames Tun und Entscheiden zu ermöglichen.

Bewährtes

Gruppen arbeiten nicht von Anfang an problemlos miteinander, zunächst bildet sich eine lose innere Struktur, Aufgabenbereiche werden abgesteckt und ein erstes Beziehungsgefüge entsteht. Auf dem Weg dorthin durchläuft jede Gruppe typische Entwicklungsphasen. Eine bekannte Beschreibung dieser Phasen der Team-Bildung ist von Bernard Lievegoed:

Gründungsphase einer Gruppe: ist durch ein kreatives Chaos gekennzeichnet. Jede/r überblickt den Prozess und kann an jeder Stelle einspringen. Zeit und Aufwand spielen hier keine bzw. eine geringe Rolle, eine große Begeisterung trägt die Motivation und Beteiligung. Der Vorteil dieser Phase: Hohe Flexibilität, rasch an neue Situationen anpassbar. Alle helfen überall im Garten mit, packen an und erste Muskelkater sind garantiert. Der Nachteil dieser Phase: Sie ist nicht wiederholbar und schon nach kurzem kräftezehrend, da von allen eine ständige Präsenz und Verantwortung gefordert ist. Die Zuständigkeiten sind vermischt, da sie nicht festgelegt sind.

große Freude und Euphorie - noch keine gemeinsamen Erfahrungen, auf die sie aufbauen können

Abtasten der Situation + Erwartungen

Organisationsphase einer Gruppe: Das Projekt wächst, es wird unübersichtlicher, Arbeit und Zuständigkeiten werden vermehrt aufgeteilt und die Aufteilung wird im Wesentlichen eingehalten. Der Vorteil dieser Phase: Die Gruppe ist durch die Aufgabenteilung leistungsfähiger und effizienter. Der Nachteil dieser Phase: Die Einhaltung der Absprachen und Zuständigkeiten erfordert (Selbst-)Disziplin, sonst entsteht unkreatives Chaos. Die Einzelne ist nicht mehr ohne weiteres ersetzbar.

Lievegoed betont, dass es unverzichtbar ist, die zweite mühsame Phase zu durchlaufen und zu überwinden, weil sonst die dritte, intuitive Phase niemals erreicht werden kann.

Intuitive Phase einer Gruppe: Die Regeln sind so gut eingeübt, dass wieder freier damit umgegangen werden kann, d. h. jede/r hat ein Bewusstsein vom Ganzen, von der jeweiligen Stellung im Ganzen und von der Stellung der Anderen im ganzen Zusammenhang.

Jede Veränderung der Gruppenzusammensetzung (inklusive der Leitung) oder der Gruppenziele setzt diesen Entwicklungsprozess von neuem in Gang, in dem alle Gruppenphasen durchlaufen oder zumindest gestreift werden.